

ZÜRCHER STATISTISCHE NACHRICHTEN

22. Jahrgang

1945 * 4. Heft

Oktober/Dezember

ZÜRICHS BEVÖLKERUNG IM JAHRE 1945

Als im Jahre 1906 zum ersten Male ein Statistisches Jahrbuch der Stadt Zürich erschien und darin die Ergebnisse der Bevölkerungsstatistik nicht bloß in tabellarischer Form wiedergegeben, sondern in einem sorgfältig redigierten Text einläßlich erläutert wurden, nahm der verdiente Gründer und damalige Leiter des Statistischen Amtes, Dr. H. Thomann, in Aussicht, in Zukunft der Bevölkerungsbewegung alle fünf Jahre eine «zusammenfassende Darstellung» zu widmen. Wie manches andere schöne Programm ist auch dieses fast nie verwirklicht worden. Dagegen wurde in unserem Amt stets — ausgenommen die Jahre 1916 bis 1923 — Wert darauf gelegt, den Tabellen über die Bevölkerungsbewegung in den einzelnen Jahren im Jahrbuch selber oder in den «Nachrichten» einen erläuternden Text beizugeben, der zu wechselnden zeitlichen und auch etwa interlokalen Vergleichen erwünschte und reichlich benützte Gelegenheit bot.

Mit dem Ablauf des Jahres 1945 ist nun wieder ein Quinquennium zu Ende gegangen und damit wäre ein weiteres Mal die «zusammenfassende Darstellung» der Bevölkerungsbewegung in unserer Stadt fällig. Doch würde uns in der heutigen Zeit die pedantische Einhaltung der einst in längst vergangenen Friedenszeiten festgelegten Marschroute deplaziert vorkommen. Denn das Berichtsjahr war nicht bloß das letzte des Jahrfünfts 1941/45, sondern auch das letzte eines ungeheuer mörderischen Krieges und gleichzeitig das letzte einer Machtkoalition, die «in den nächsten tausend Jahren» die Geschicke der Menschheit lenken wollte — und vielleicht das erste einer neuen Geschichtsepoche —, und unter diesen Umständen ist ein Vergleich der Bevölkerungsentwicklung Zürichs im Berichtsjahr mit jener der übrigen Kriegsjahre und weiter die der ganzen Kriegsepoche mit jener der Vorkriegszeit zweifellos sinnvoller.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die allgemeine Entwicklung der Bevölkerung Zürichs überhaupt, so stellen wir fest, daß die absolute Zahl der Eheschließungen aus der Wohnbevölkerung im Jahre 1941 mit 3701 eine bisher nie erreichte Rekordhöhe erklommen hatte. seither aber wieder auf 3443 zurückgegangen ist. Aber auch damit hält sich die Heiratsfrequenz ganz im Gegensatz zur Zeit des ersten Weltkrieges auf einem durchaus normalen Niveau. Vollends die Geburtenhäufigkeit, deren mit dem Anfang unseres Jahrhunderts einsetzende Abnahme so große Besorgnisse ausgelöst hatte, erhielt in den vergangenen Kriegsjahren — wieder ganz im Gegensatz zum ersten Weltkrieg — einen unerwarteten Auftrieb. Während bisher einzig im Jahre 1899 in der Zürcher Wohnbevölkerung mehr als 5000 Kinder das Licht der Welt erblickt hatten, und dann die Geburtenzahl von 1915 bis 1928 beinahe ununterbrochen unter 3000, von 1936 bis 1939 wenigstens unter 4000 geblieben war, hat sie 1942 zum erstenmal wieder seit vier Dezennien die 5000-er Grenze überschritten und im verflossenen Jahr sogar das sechste Tausend erfüllt. Die auf die mittlere Einwohnerzahl berechnete Lebendgeburtenziffer von 17,1 Promille reicht zwar bei weitem nicht an die früher, vor den beiden Kriegen, als normal angesehenen Werte heran — ist aber höher als in jedem andern Jahr nach 1914. Die Sterblichkeit sank im großen und ganzen seit Jahrzehnten beträchtlich. Auch der erste Weltkrieg vermochte dieses Sinken nicht zu unterbrechen — der zweite scheint es wenigstens angehalten zu haben: denn im Mittel 1940/45 wie in den letzten Friedensjahren betrug die Mortalitätsziffer 9,4 Promille gegen 1893/1900 noch 17.3 und in den Kriegsjahren 1915/17 immer noch 10,4 Promille.

Trotz den Einschränkungen der Freizügigkeit ist auch in den Kriegsjahren der Strom von Zuzüglern in unsere Stadt nicht versiegt. Einzig im Jahre 1940 hatten die Wegzüge überwogen, seither schloß die Wanderbilanz für unsere Stadt regelmäßig mit einem Gewinn ab. In allen Kriegsjahren 1940–45 zusammen sind 10810 Personen mehr nach Zürich zu- als von hier weggezogen, das macht jahresdurchschnittlich 1802 und im Verhältnis zur mittleren Bevölkerung 5,3 Promille.

HEIRATEN

Vielleicht die auffallendste demographische Erscheinung der verflossenen Kriegszeit war die große Heiratsfrequenz, welche die bisherigen Erfahrungen völlig über den Haufen geworfen hat. Wir haben darauf schon in unsern beiden letzten Jahresübersichten über die Bevölkerungsentwicklung hingewiesen und dabei auch die Ursache: die vorsorglicherweise ergriffenen sozialpolitischen Maßnahmen, vor allem die Einrichtung der Lohnausgleichskasse, namhaft gemacht. Seit 1944 ist dann die Heiratsziffer wieder langsam abgeglitten und im Berichtsjahr ist sie mit 9,7 Promille nahezu auf das in der Krisenzeit von 1936/37 erreichte Minimum gesunken. Wie unserer ferndrigen Tabelle über die Heiratshäufigkeit in einigen weitern Schweizer Städten zu entnehmen war, verlief die Entwicklung in den andern größern Gemeinden unseres Landes seit 1931 ganz ähnlich. Die nachstehende kleine Übersicht gibt als Ergänzung dazu Aufschluß über die relative Nuptialität in den gleichen Orten im Jahresdurchschnitt 1911/15 bis 1941/45.

Heiratshäufigkeit in den größeren Schweizer Städten 1911/15 bis 1941/45 Heiratende in Promille der mittleren Bevölkerung

					OR MARKOUA		011101 11119			
Jahres- mittel	Zürich	Basel	Bern	Genf 1	$\frac{\text{Lau-}}{\text{sanne}}$	St. 2) Gallen	Winter- thur	Luzern	Biel	Chaux- de-Fds.
1911/15	8,7	7,1	8,5	9,1	7,9	7,9	8,4	7,2	8,5	7,6
1916/20	9,4	7,4	9,2	9,6	7,7	6,3	9,3	7,1	8,9	9,6
1921/25	10,7	9,1	10,0	9,6	8,4	6,3	9,4	8,0	10,2	9,2
1926/30	11,6	9,7	8,8	9,2	8,1	5,5	9,3	8,9	10,1	8,9
1931/35	11,5	10,2	9,5	10,0	10,4	6,4	8,5	9,5	9,2	7,9
1936/40	9,9	9,7	9,4	9,7	9,9	6,7	9,0	8,2	9,2	8,8
1941/45	10,3	9,5	10,9	9,4	9,5	7,7	9,4	9,2	9,7	9,8

1) Bis 1930 Agglomeration Genf — 2) Bis 1918 Agglomeration St. Gallen

Wir sehen, daß die Entwicklung im ganzen hier betrachteten Zeitraum durchaus nicht überall gleichmäßig verläuft; fast stets aber zeichnet sich Zürich unter den aufgeführten größern Schweizer Städten durch hohe Heiratshäufigkeit aus. Es hängt dies wohl hauptsächlich mit dem ständigen starken Zuzug vor allem jüngerer Jahrgänge in unsere Stadt zusammen.

Im vergangenen Jahr sind in der Zürcher Wohnbevölkerung, d. h. von hier wohnhaften Männern 3443 Ehen geschlossen worden. In 2568 Fällen hatte sich der heiratslustige Zürcher seine Ehegenossin unter den Töchtern der Stadt gewählt, in den 875 andern dagegen von auswärts geholt (die fast ganz genau gleich große Zahl von 873 Zür-

cherinnen hat einen auswärts domizilierten Bräutigam geehelicht, so daß im Berichtsjahr die Zahl der Heiraten hier wohnhafter Frauen mit jener der Männer nahezu identisch ist). Wenn wir soeben von Zürchern und Zürcherinnen bzw. Töchtern der Stadt sprachen, so war das nicht ganz korrekt, denn wir verstanden darunter bloß hier domizilierte Heiratskandidaten. Davon waren aber nur der kleinste Teil Stadt- oder auch nur Kantonszürcher; denn insgesamt haben im vergangenen Jahr 932 Stadtzürcher, 480 Übrige Kantonsbürger, 1846 Übrige Schweizer und 185 Ausländer einen eigenen Hausstand gegründet, wodurch 531 Stadtzürcherinnen, 474 Übrige Kantonsbürgerinnen, 2137 Übrige Schweizerinnen und 301 Ausländerinnen unter die Haube kamen.

Eheschließungen von Stadtzürchern waren danach fünfmal und solche von Übrigen Schweizern sogar zehnmal häufiger als solche von Ausländern. Es ist nun sehr aufschlußreich, an Hand der folgenden kleinen Tabelle festzustellen, wie sich die Verhältnisse in dieser Hinsicht innert fünfzig Jahren geändert haben.

Heiratende Männer der Wohnbevölkerung nach der Heimat 1896/05 bis 1936/45

Jahres- mittel	Stadt- zürcher	Übrige Zürcher	Übrige Schweizer	zusam- men	Aus- länder	Zusam- men
1896/05	226	307	565	1098	515	1613
1906/15	275	297	593	1165	586	1751
1916/25	474	355	986	1815	250	2065
1926/35	703	443	1648	2794	280	3074
1936/45	876	510	1811	3197	169	3366

Wie man sieht, hat sich die Zahl der Heiraten von Zürchern seit 1896/1905 vervierfacht und jene der Übrigen Schweizer sowie der Schweizer überhaupt verdreifacht, während die der Ausländerheiraten auf einen Drittel zusammengeschmolzen ist. Heute, wo nur mehr jeder zwanzigste Bräutigam ein Landesfremder ist, können wir uns von der Überfremdung Zürichs zur Zeit der Jahrhundertwende, als dies noch für jeden dritten Heiratskandidaten zutraf, kaum mehr eine richtige Vorstellung bilden.

Auch in bezug auf die Heiratshäufigkeit im Verhältnis zur betreffenden Bevölkerung hat sich in dieser Zeit ein gründlicher Wandel vollzogen; denn früher war die Heiratsfrequenz der Ausländer wesentlich größer als die der Schweizer, zumal der Zürcher. Heute ist es gerade umgekehrt, weil die Ausländerkolonie, einst hauptsächlich aus jungen Elementen bestehend, jetzt stark überaltert ist. Um 1896/00 ergab

sich nämlich für die Stadtzürcher bloß eine Heiratsziffer von 7,4 und für die Schweizer überhaupt eine solche von 11,1 Promille, dagegen für die Ausländer 13,1 Promille. Für das verflossene Jahrfünft lauten die entsprechenden Daten 8,8 bzw. 10,5 bzw. 6,1 Promille.

Reine Stadtzürcherheiraten sind im Berichtsjahr nur 182, reine Zürcherheiraten überhaupt 476, reine Schweizerheiraten 3014 und schließlich reine Ausländerheiraten 57 geschlossen worden. Die Ehebündnisse zwischen Schweizern und Schweizerinnen machten danach nahezu neun Zehntel aller aus; das war nicht immer so, vielmehr überstieg der Anteil der Ausländerheiraten und der nationalen Mischheiraten an den Trauungen aus der Zürcher Wohnbevölkerung zu Zeiten zwei Fünftel und blieb auch in den Jahren 1929/33 nur wenig unter einem Drittel.

Wie bei der Unterscheidung nach der Heimat die reinen Schweizerheiraten, so nehmen hinsichtlich des Familienstandes der Heiratskandidaten die reinen Erstheiraten eine Sonderstellung ein, und auch deren Anteil hat sich im Laufe der Zeit stark geändert. Allerdings nicht in dem erwünschten Sinne, daß sie relativ häufiger geworden sind, sondern in der Richtung einer Abnahme. Dafür findet man unter den Brautleuten, wie aus der folgenden Aufstellung ersichtlich ist, immer mehr Geschiedene.

Die Getrauten nach dem Familienstand 1893-00 bis 1941-45 in Prozenten

	Ledige	Geschiedene	Verwitwete	Zusammen
1893-00	88,6	4.2	7.2	100
1901-10	87.2	5,3	7,5	100
1911-20	86,1	6,7	7,2	100
1921-30	85,5	8,7	5,8	100
1931-40	83,9	11,3	4,8	100
1941-45	82,1	13,1	4,8	100

In dem Maße wie die konfessionelle Mischung der Bevölkerung speziell in den Städten zunahm, vermehrten sich auch die konfessionellen Mischehen. Für unsere Stadt verfügen wir erst seit dem Jahre 1931 über zahlenmäßige Angaben darüber, wie viele Reformierte sich wieder mit Reformierten, wie viele dagegen mit Katholikinnen, mit Jüdinnen usw. verheirateten, und wie viele Katholiken oder Juden die Ehe mit Angehörigen der gleichen oder mit solchen einer andern Konfession eingegangen sind. Sie sind in der folgenden kleinen Aufstellung enthalten.

Eheschließungen nach der Konfession 1931–35 bis 1941–45 Grundzahlen der in fünf Jahren geschlossenen Ehen

Konfession		Konfession der Frau									
des Mannes	Refor- miert	Katho- lisch	Israeli- tisch	Andere, ohne	Zusammen						
		Jahrfünft 1	1931–35								
Reformiert .	8274	2809	30	209	11322						
Katholisch .	2059	3162	16	64	5301						
Israelitisch .	38	15	166	8	227						
Andere, ohne	396	188	12	133	729						
Zusammen .	10767	6174	224	414	17579						
Jahrfünft 1936–40											
Reformiert .	7456	2789	18	139	10402						
Katholisch .	2141	2564	10	49	4764						
Israelitisch .	34	22	189	6	251						
Andere, ohne	348	164	7	81	600						
Zusammen .	9979	5539	224	275	16017						
		Jahrfünft	1941–45								
Reformiert .	8469	3075	21	78	11643						
Katholisch .	2401	2834	10	20	5265						
Israelitisch .	64	38	190	3	295						
Andere, ohne	291	87	7	50	435						
Zusammen .	11225	6034	228	151	17638						

Die Eheschließungen von reformierten Männern und ebenso jene von katholischen Männern haben in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre ab-, im letzten Jahrfünft aber wieder zugenommen. Für die Israeliten ergibt sich von Jahrfünft zu Jahrfünft eine ständige Zunahme und für die übrigen Konfessionen, bzw. die Konfessionslosen, ein andauernder Rückgang. Für die Frauen zeigt sich im ganzen die gleiche Entwicklung mit der einzigen Abweichung, daß in drei Jahrfünften stets etwa die gleiche Zahl von Heiraten von Jüdinnen vorgekommen ist. Deutlich bestätigt übrigens unsere Aufstellung die bereits früher gemachte Beobachtung, daß Heiraten zwischen Partnern gleicher Konfession verhältnismäßig stark überwiegen.

Lehrreich sind vor allem die Verhältniszahlen in unserer zweiten Tabelle; es geht daraus hervor, daß der Anteil der verschiedenen Kombinationen sowohl der konfessionellen Mischehen, wie der rein reformierten, katholischen usw. Heiraten seit 1931/35 ziemlich stabil geblieben ist.

Eheschließungen nach der Konfession 1931–35 bis 1941–45

Promille	aller	Eheschließungen	im	angegebenen	Jahrfiinft
riomine			1111	angegebenen	

Konfession											
des Mannes	Refor- miert	Katho- lisch	Israeli- tisch	Andere, ohne	Zusammen						
		Jahrfünft 1	1931–35								
Reformiert .	470,7	159,8	1,7	11,9	644,1						
Katholisch .	117,1	179,9	0,9	3,6	301,5						
Israelitisch .	2,2	0,8	9,4	0,5	12,9						
Andere, ohne	22,5	10,7	0,7	7,6	41,5						
Zusammen .	612,5	351,2	12,7	23,6	1000,0						
Jahrfünft 1936–40											
Reformiert .	465,5	174,1	1,1	8,7	649,4						
Katholisch .	133,7	160,0	0,6	3,1	297,4						
Israelitisch .	2,1	1,4	11,8	0,4	15,7						
Andere, ohne	21,7	10,3	0,5	5,0	37,5						
Zusammen .	623,0	345,8	14,0	17,2	1000,0						
		Jahrfünft 1	1941–45								
Reformiert .	480,2	174,3	1,2	4,4	660,1						
Katholisch .	136,1	160,7	0,5	1,2	298,5						
Israelitisch .	3,6	2,1	10,8	0,2	16,7						
Andere, ohne	16,5	5,0	0,4	2,8	24,7						
Zusammen .	636,4	342,1	12,9	8,6	1000,0						

Es liegt nahe, die Frage aufzuwerfen, ob und allenfalls in welcher Weise auch das mittlere Heiratsalter sich im Laufe der letzten Jahrzehnte verändert habe. Eine solche Änderung, und zwar eine Erhöhung, läßt sich tatsächlich nachweisen; das «Jung gefreit hat niemand gereut» scheint etwas außer Kurs gekommen zu sein. Die Steigerung des Durchschnittsalters der Brautleute hält sich allerdings in engen Grenzen, aber sie ist trotzdem bei Ledigen, Geschiedenen und Verwitweten, sowohl bei den Männern wie bei den Frauen, unverkennbar.

Durchschnittliches Heiratsalter 1896/05 bis 1936/45

		Mär	ner		Frauen					
Jahres- mittel	Ledig	Ge- schieden	Ver- witwet	Zus.	Ledig	Ge- schieden	Ver- witwet	Zus.		
1896/05	27,7	39,3	42,6	29,5	25,6	35,4	38,8	26,9		
1906/15	27,9	38,3	44,0	30,0	25,9	35,6	40,6	27,4		
1916/25	28,4	39,9	46,0	30,8	26,2	36,5	41,9	27,8		
1926/35	27,9	39,1	47,2	30,3	26,2	35,4	43,0	27,6		
1936/45	28,9	39,5	49,2	31,7	26,8	36,1	44,0	28,5		

Die Trauungen der in unserer Stadt wohnhaften Männer werden zwar in der überwiegenden Mehrzahl vom stadtzürcherischen Zivilstandsbeamten vorgenommen; immerhin läßt sich Jahr für Jahr ein erheblicher Teil davon auswärts trauen (vielfach im Heimatort oder Geburtsort des Bräutigams oder der Braut, oder dann am Wohnort der Braut). Im Berichtsjahr sind von den neuen Ehen aus der Wohnbevölkerung 2889 in Zürich und 554 in andern Gemeinden geschlossen worden; umgekehrt hat unser Zivilstandsamt 521 Paare getraut, die wir nicht zu den Heiraten aus der Wohnbevölkerung rechnen (bei den meisten wohnte zwar die Frau, nicht aber der Mann in Zürich), so daß man zu einer Gesamtzahl von 3410 in Zürich erfolgten Trauungen gelangt. Mehr als die Hälfte, nämlich 1901 oder 55,7 Prozent dieser Gesamtzahl entfallen auf den Samstag; daneben sind auch der Dienstag mit 444 (13,0 Prozent), der Donnerstag mit 485 (14,2 Prozent) und der Freitag mit 306 (9,0 Prozent) Trauungen bevorzugte Hochzeitstage, während Montag und Mittwoch mit 179 und 95 Trauungen (oder 5,3 und 2,8 Prozent) als solche bedeutend weniger beliebt sind. Regelmäßig herrscht im Stadthaus am ersten Samstag im Oktober der größte Andrang von Heiratslustigen; am 6. Oktober 1945 sind nicht weniger als 129 Paare getraut worden, das war wohl neben dem 4. Oktober 1941 mit 145 Trauungen der Rekord.

GEBURTEN

Wie die Heiratshäufigkeit während des zweiten Weltkrieges nicht den befürchteten Rückgang sondern sogar eine Zunahme aufwies, so gilt das auch und erst recht für die Geburtenfrequenz. In Zürich hat sich dieses Ansteigen auch noch im Berichtsjahr fortgesetzt, indem die Zahl der Lebendgeborenen gegenüber dem Vorjahr um gegen 300 und gegenüber dem Durchschnitt der vorangegangenen fünf Jahre sogar um rund 900 höher ausgefallen ist. Auf die mittlere Bevölkerung bezogen ergab sich eine allgemeine Geburtenziffer von 17,1 Promille statt im Vorjahr 16,6 und im Mittel 1940/44 nur 15,1 Promille.

Auch hier lagen die Verhältnisse in den andern größern Schweizer Städten ähnlich. Wie für die Heiraten, die Sterbefälle und den Geburtenüberschuß haben wir auch für die Lebendgeburten nachstehend die jahresdurchschnittlichen Ziffern in Promille der Bevölkerung, teils aus den Statistischen Jahrbüchern der Schweiz wiedergegeben, teils neu berechnet. Da endgültige Zahlen für 1945 noch nicht vorliegen, mußten provisorische zugrundegelegt werden.

Geburtenhäufigkeit in den größeren Schweizer Städten 1901/05 bis 1941/45 Lebendgeborene in Promille der mittleren Bevölkerung

Jahresmittel	Zürich	Basel	\mathbf{Bern}	Genf 1)	Lau- sanne	St. 2) Gallen	Winter- thur	Luzern	Biel	Chaux- de-Fds.
1901/05	29,0	27,7	28,3	19,5	22,7	25,7	23,4	26,9	26,3	26,2
1906/10	23,2	22,8	24,9	16,8	20,8	25,2	21,5	24,4	22,3	22,0
1911/15	18,9	18,6	20,2	14,7	17,3	21,7	17,1	20,3	17,9	16,0
1916/20	13,5	13,3	16,2	10,9	12,2	14,9	13,9	15,2	14,2	14,5
1921/25	13,9	13,0	16,2	10,8	12,4	14,0	15,9	14,5	14,6	13,8
1926/30	13,4	12,3	13,4	9,4	10,4	12,0	13,9	13,5	13,0	11,2
1931/35	13,0	12,3	12,2	9,2	11,0	11,3	12,7	13,8	12,8	9,6
1936/40	12,0	11,8	11,5	8,7	10,3	11,4	13,3	13,2	12,0	8,5
1941/45	16,1	15,1	17,2	12,9	13,6	16,1	19,3	17,6	16,2	13,1

¹⁾ Bis 1930 Agglomeration Genf — 2) Bis 1918 Agglomeration St. Gallen

Vom Beginn des Jahrhunderts weg hat sich der Geburtenrückgang überall und fast ununterbrochen bis in die zweite Hälfte der dreißiger Jahre fortgesetzt. Nach dem in der damaligen Krisenzeit erreichten Tiefpunkt setzte dann unter der Kriegskonjunktur ebenso allgemein ein Anstieg ein, der noch anhält. Wie unsern Zahlen zu entnehmen ist, zeigt sich zwar dieser Rückgang und Wiederanstieg in allen von uns berücksichtigten Städten ganz deutlich, aber in sehr verschiedenem Ausmaß.

Ähnlichen Unterschieden in der Entwicklung der Geburtenhäufigkeit wie von Stadt zu Stadt begegnen wir auch innerhalb der einzelnen Stadt, so vor allem, wenn für Zürich eine Ausscheidung der Geborenen — genauer der Lebendgeborenen — nach der Heimatzugehörigkeit vorgenommen wird.

Lebendgeborene nach der Heimat 1896/05 bis 1936/45

Jahres- mittel	Stadt- zürcher	Übrige Zürcher	Übrige Schweizer	zusam- men	Aus- länder	Zusam- men
1896/05	525	880	1563	2968	1685	4653
1906/15	477	592	1269	2338	1598	3936
1916/25	534	502	1285	2321	504	2825
1926/35	709	550	1962	3221	369	3590
1936/45	1134	741	2587	4462	233	4695

In den hier wiedergegebenen absoluten Zahlenreihen kommen gleichzeitig die Umschichtung der Bevölkerung nach ihrer Heimat und die abweichende Entwicklung der relativen Geburtenhäufigkeit zum Ausdruck. Drastisch ist vor allem der Gegensatz zwischen Stadtzürchern und Ausländern: um die Jahrhundertwende sind in unserer Wohnbevölkerung dreimal weniger Zürcherkinder im erweiterten Sinne zur Welt gekommen als Sprößlinge von Ausländern; in den

letzten zehn Jahren dagegen fünfmal mehr. Oder, anders ausgedrückt: im Jahrzehnt 1896/1905 war jedes dritte der in Zürich Geborenen ein landesfremdes Kind, 1936/45 nur mehr jedes zwanzigste; die jungen Stadtbürger machten früher nur den neunten, in den letzten Jahren immerhin den vierten Teil des Nachwuchses aus.

Noch in einer andern Hinsicht setzt sich die Zahl der Geborenen heute ganz anders zusammen als vor einem halben Jahrhundert — hinsichtlich der Vitalität und der Legitimität. Der Anteil der Totgeborenen ist schon seit der Jahrhundertwende, jener der Unehelichgeborenen seit 1916/25 ununterbrochen zurückgegangen.

$\mathbf{U}_{\mathbf{n}\mathbf{e}\mathbf{h}\mathbf{e}\mathbf{l}\mathbf{i}}$	che Gebur	ten	Totgeburten 1896/05 bis 1936/45					
1896/0	5 bis 1936/4	5						
Jahres- mittel	im ganzen	auf 100 Geborene	Jahres- mittel	im ganzen	auf 100 Geborene			
1896/05	578	12,0	1896/05	179	3,7			
1906/15	581	14,2	1906/15	147	3,6			
1916/25	372	12,7	1916/25	97	3,3			
1926/35	342	9,3	1926/35	83	2,3			
1936/45	318	6,6	1936/45	91	1,9			

Im Berichtsjahr betrug die Unehelichenquote nur 6,5 Prozent und die Totgeburtenquote 1,9 Prozent. Zürich nimmt übrigens weder in bezug auf die Häufigkeit von Totgeburten noch von unehelichen Geburten unter den größern Schweizer Städten eine Vorzugsstellung ein; denn die meisten von diesen weisen noch niedrigere Quoten auf.

Doch wenden wir uns nun den Zahlen für das Berichtsjahr zu. Die Gesamtzahl der Lebendgeburten hat im Jahre 1945, wie in der Einleitung bereits erwähnt wurde, zum erstenmal über 6000 betragen, und zwar genau 6039 oder 17,1 Promille der mittleren Bevölkerung. Zusammen mit den 114 Totgeburten gelangt man zu 6153 Geborenen. Die weit überwiegende Mehrzahl davon kam in Anstalten zur Welt. Ende des letzten Jahrhunderts bildeten die Entbindungen in Anstalten noch die seltenen Ausnahmen, heute sind sie umgekehrt die Regel; denn in den Jahren 1896–1900 belief sich ihr Anteil bloß auf 15,8 Prozent, im Mittel des letzten Jahrfünfts dagegen auf 91,0 und im Berichtsjahr auf 92,5 Prozent. Die Tabellen im Statistischen Jahrbuch geben weiterhin noch Aufschluß darüber, wie viele Kinder in der Frauenklinik, im Inselhof, in der Pflegerinnenschule — den wichtigsten Gebäranstalten — und wieviele in andern Anstalten geboren wurden. Ferner finden sich dort Ausgliederungen der Geborenen nach

Kalendermonaten, Stadtkreisen, nach dem Alter der Mütter, nach der Ehedauer, nach der Geburtenfolge usw. Wir dürfen deshalb Interessenten für solche Unterscheidungen auf das bereits im Druck befindliche Quellenwerk verweisen, geben aber nachstehend noch eine ins Jahrbuch nicht aufgenommene Übersicht über die seit 1931 bzw. 1931/35, d. h. seit diese Auszählung vorgenommen wird, vorgekommenen Geburten nach der Konfession des Vaters bzw. bei Unehelichgeborenen der Mutter.

Lebendgeborene nach Konfessionen 1931/35 bis 1941/45

	Grundzahlen						Prozente				
Jahres- mittel	Prote- stan- tisch	Ka- tho- lisch	Isra- eli- tisch	An- dere, keine	Zus.	Prote- stan- tisch	Ka- tho- lisch	Isra- eli- tisch	An- dere, keine	Zus.	
		Ehelichgeborene									
$\begin{array}{c} 1931/35 \\ 1936/40 \\ 1941/45 \end{array}$	$2340 \\ 2281 \\ 3466$	$1253 \\ 1137 \\ 1531$	57 56 80	133 127 98	3783 3601 5175	61,9 63,4 67,0	33,1 31,6 29,6	1,5 1,5 1,5	3,5 3,5 1,9	$100 \\ 100 \\ 100$	
		Unehelichgeborene									
1931/35 $1936/40$ $1941/45$	177 156 186	$159 \\ 121 \\ 146$	$0\\1\\2$	$\begin{array}{c} 2 \\ 1 \\ 2 \end{array}$	338 279 336	52,4 56,0 55,4	47,0 $43,4$ $43,4$	$0,0 \\ 0,3 \\ 0,6$	$0,6 \\ 0,3 \\ 0,6$	$100 \\ 100 \\ 100$	
					Zusa	mmen					
1931/35 $1936/40$ $1941/45$	$2517 \\ 2437 \\ 3652$	$1412 \\ 1258 \\ 1677$	57 57 82	$135 \\ 128 \\ 100$	4121 3880 5511	61,0 62,8 66,3	34,3 32,4 30,4	1,4 1,5 1,5	3,3 3,3 1,8	$100 \\ 100 \\ 100$	

Der Anteil der Geburten von reformierten Kindern hat danach auf Kosten der Sprößlinge von Katholiken und von Angehörigen anderer Konfessionen und Konfessionslosen deutlich zugenommen. Offenbar besteht hier ein Zusammenhang mit der Umschichtung der Bevölkerung nach der Nationalität, indem die Ausländer verhältnismäßig mehr Katholiken zählten als die einheimische Bevölkerung. Unsere Aufstellung gibt noch zu einer andern Feststellung Anlaß; sie zeigt nämlich, wie starke Unterschiede zwischen den Konfessionsgruppen hinsichtlich der Häufigkeit unehelicher Geburten bestehen. Von den seit 1931 neugeborenen Kindern konfessionsloser Eltern (aus solchen besteht unsere letzte Konfessionsgruppe in der Hauptsache) waren nur 1,7 und von denen jüdischer Eltern 1,5 Prozent Uneheliche, dagegen von den reformierten Kindern 6,0 und von den katholischen sogar 9,9 Prozent.

STERBEFÄLLE

Die größten Befürchtungen mußten die um das Wohl und Wehe unseres Volkes besorgten Behörden hinsichtlich der Entwicklung der gesundheitlichen Zustände unter dem Kriegsregime hegen. War nicht damit zu rechnen, daß die knappere Ernährung, seelische Erregung und möglicher Ausbruch von Epidemien vermehrte Erkrankungen und eine größere Mortalität im Gefolge hätten, selbst wenn unser Land von Krieg, Hungersnot und gefährlichen Seuchen verschont blieb? Solche Befürchtungen haben sich glücklicherweise nicht verwirklicht. Die Sterblichkeit hat sich nicht vergrößert, sondern hielt sich durchschnittlich (höchstens das Jahr 1944 ausgenommen) ungefähr auf dem in den letzten Friedensjahren erreichten niedrigen Niveau.

Im Berichtsjahr sind 3413 Personen aus der Zürcher Wohnbevölkerung gestorben, was einer Sterbeziffer von 9,7 Promille entspricht und gegenüber dem Vorjahr einen kleinen Rückgang bedeutet. Für die ganze Kriegszeit 1940/45 ergibt sich, wie bereits erwähnt wurde, eine relative Mortalität von 9,4 Promille, was genau dem Mittel der letzten fünf Friedensjahre entspricht.

Auch in den andern größern Schweizer Städten und übrigens auch im ganzen Lande hatte der Krieg auf die Höhe der Sterblichkeit keinen ungünstigen Einfluß ausgeübt. Das war bereits aus einer vor einem Jahr hier wiedergegebenen Zusammenstellung der Mortalitätsziffern für die Städte mit mehr als dreißigtausend Einwohnern für die einzelnen Jahre 1931 bis 1944 ersichtlich. Eine lehrreiche Ergänzung dazu bildet die folgende, einen weitern Zeitraum umfassende Übersicht.

Sterblichkeit in den größeren Schweizer Städten 1901/05 bis 1941/45
Gestorbene in Promille der mittleren Bevölkerung

		a cotor be	me in i	romine u	or mirout	TOH DOV	orker ung			
${\bf J} ahres {\bf mittel}$	Zürich	Basel	Bern	Genf 1)	Lau- sanne	St. 2) Gallen	Winter- thur	Luzern	Biel	Chaux- de-Fds.
1901/05	15,0	14,4	15,9	17,5	15,0	16,5	14,1	14,3	14,6	15,5
1906/10	12,6	12,5	14,3	15,5	13,2	14,8	12,4	13,4	13,9	14,0
1911/15	11,0	11,2	12,2	14,2	12,2	12,4	11,3	11,8	12,3	12,1
1916/20	11,6	12,1	12,6	14,4	13,2	12,3	12,3	12,9	13,3	13,1
1921/25	10,1	10,5	10,3	12,2	11,3	10,8	11,2	11,5	10,7	11,0
1926/30	9,9	10,7	10,4	12,9	11,4	11,1	11,2	11,2	10,8	12,3
1931/35	9,6	10,7	10,2	12,5	11,6	12,0	11,1	11,3	10,8	12,6
1936/40	9,3	11,1	9,8	12,6	11,2	12,1	11,2	11,2	10,7	13,4
1941/45	9,5	10,7	9,7	12,9	11,8	12,8	10,6	11,7	10,8	12,3

¹⁾ Bis 1930 Agglomeration Genf — 2) Bis 1918 Agglomeration St. Gallen

Diese «rohen Sterbeziffern» zeigen zugleich, daß Zürich zusammen mit Bern die niedrigste Mortalität unter den hier berücksichtigten größern Städten aufweist. Allerdings dürfen daraus, wie immer wieder betont werden muß, nicht zu weitgehende Schlüsse gezogen werden. Denn die Höhe der allgemeinen Mortalität hängt außer vom Gesundheitszustand auch weitgehend von der Altersstruktur der Bevölkerung ab.

Wenn der Einfluß der Überalterung der Bevölkerung ausgeschaltet wird, indem standardisierte Sterbeziffern berechnet werden, so erhalten wir für Zürich selbst für das in der Hauptsache unter dem Einfluß des Krieges gestandene Dezennium 1936/45 einen weitern Rückgang der Sterblichkeit. Wählt man beispielsweise die Altersstruktur der Bevölkerung Zürichs am 1. Dezember 1910 als Standard, dann ergibt sich folgende Entwicklung der Mortalität seit der Jahrhundertwende.

Sterblichkeit in der Stadt Zürich auf 1000 Einwohner 1896/05 bis 1936/45 ¹)

Jahres- mittel	Männliche Bevölkerung	Weibliche Bevölkerung	Zusam- men
1896/05	15,9	13,5	14,7
1906/15	12,2	11,1	11,6
1916/25	10,5	9,2	9,8
1926/35	8,2	7,4	7,8
1936/45	6,9	6,0	6,4

¹⁾ Standardisierte Werte

Mit der Alters- und Geschlechts-Zusammensetzung der Bevölkerung Zürichs am 1. Dez. 1910

Seit der Jahrhundertwende ist danach die Mortalität in unserer Stadt auf weniger als die Hälfte gesunken.

Unter dem Regime der Nahrungsmittelknappheit mußte vor allem mit einer Erhöhung der Tuberkulosesterblichkeit gerechnet werden. Diese ist indessen nicht eingetreten; sondern das seit Jahrzehnten beobachtete Absinken hat sich weiterhin fortgesetzt. Die Gesamtzahl der an Tuberkulose Gestorbenen war allerdings in den Jahren 1943 und 1944 überdurchschnittlich hoch; die auf die mittlere Bevölkerung bezogenen Sterbeziffern sind aber im ganzen gesunken, vor allem die standardisierten Ziffern, die wir nachstehend wiedergeben. Als Standardbevölkerung ist auch hier wie in den folgenden Zusammenstellungen die Bevölkerung nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 gewählt worden.

An Tuberkulose Gestorbene auf 10 000 Einwohner 1)

Jahres- mittel	Männliches Geschlecht	Weibliches Geschlecht	$\mathbf{Zusam-}$ \mathbf{men}
1896/05	32,5	25,8	29,1
1906/15	20,3	19,0	19,6
1916/25	14,0	13,4	13,7
1926/35	8,9	8,1	8,5
1936/45	5,5	4,8	5,2

¹⁾ Standardisierte Werte

Hand in Hand gehend mit der Überalterung der Bevölkerung nimmt dagegen im ganzen wie in Promille der Lebenden überhaupt die Krebssterblichkeit beinahe ununterbrochen zu. Wird indessen durch Standardisierung die erforderliche Korrektur der rohen Mortalitätsziffern vorgenommen, so verschwindet auch hier die scheinbare Zunahme, ja sie verwandelt sich, wie eine im letzten Heft der «Nachrichten» veröffentlichte einläßliche Untersuchung ergeben hat, sogar ebenfalls in einen leichten Rückgang.

An Krebs Gestorbene auf 10000 Einwohner 1)

Jahres- mittel	Männliches Geschlecht	Weibliches Geschlecht	Zusam- men
1896/05	10,4	12,6	11,5
1906/15	10,4	12,0	11,2
1916/25	10,1	10.9	10.5
1926/35	9,9	10,2	10.0
1936/45	8,9	9,2	9,1

¹⁾ Standardisierte Werte

Ebenso stark wie die Krebssterbefälle haben im Laufe der letzten Jahrzehnte die Sterbefälle an Herzkrankheiten und noch stärker die an Arterienverkalkung zugenommen — zwei weitere spezifische Alterstodesursachen. Um falsche Schlüsse zu vermeiden, müssen die Sterbeziffern auch hier standardisiert werden. Welches ist das dabei gewonnene Resultat? Dieses:

An Herzkrankheiten Gestorbene auf 10000 Einwohner 1)

Jahres- mittel	Männliches Geschlecht	Weibliches Geschlecht	Zusam- men
1896/05	8,4	12,4	10,5
1906/15	7,5	11,4	9,5
1916/25	6,4	10,0	8,3
1926/35	6,0	8,5	7,3
1936/45	6,1	7,9	7,0

¹⁾ Standardisierte Werte

Auch für die Herzkrankheiten stellt sich im Gegensatz zu den immer wieder gehörten Behauptungen nicht eine Zunahme, sondern ein sogar recht bemerkenswerter Rückgang heraus.

An Arterienverkalkung Gestorbene auf 10000 Einwohner 1)

Jahres- mittel	Männliches Geschlecht	Weibliches Geschlecht	Zusam- men
1896/05	6,7	6,2	6,4
1906/15	9,1	7,3	8,1
1916/25	10,1	8,7	9,4
1926/35	9,0	8,5	8,7
1936/45	7,8	7,6	7,7

1) Standardisierte Werte

Für Arteriosklerose erhalten wir um 1920 herum einen Gipfel; seither aber ebenfalls ein Absinken. Es muß den ärztlichen Sachverständigen überlassen werden, diese auffallende Erscheinung zu erklären. Daß die Ziffern für die letzten Jahrzehnte durchwegs höher sind als um die Jahrhundertwende, ist allerdings lediglich eine Folge verbesserter Diagnostik, denn damals figurierten Sterbefälle an Arteriosklerose noch vielfach unter der Scheindiagnose Altersschwäche, die heute nahezu vollständig verschwunden ist.

Werfen wir schließlich noch einen Blick auf die Sterblichkeit der «Rekruten des Lebens», der Säuglinge! Aus dem kriegführenden Ausland gelangten alarmierende Berichte über Massensterben von Kindern im zartesten Alter zu uns und trotz allen fürsorgerischen Maßnahmen mußte auch in unserem Lande Besorgnis entstehen, ob es gelingen werde, ein Ansteigen der Kindersterblichkeit zu verhindern. In Zürich wenigstens ist dies weitgehend gelungen. Entsprechend dem Ansteigen der Geburtenzahlen haben sich zwar auch die Sterbefälle im Alter von unter einem Jahr vermehrt, aber auf die gleiche Zahl Lebendgeborener bezogen kann nicht von einer Zunahme gesprochen werden.

Säuglingssterblichkeit 1896/05 bis 1936/45 Im Alter von unter 1 Jahr Gestorbene auf 100 Lebendgeborene

Jahresmittel	Knaben	Mädchen	Zusammen
1896/05	16,5	13,2	14,9
1906/15	10,4	8,8	9,6
1916/25	6,6	5,0	5,8
1926/35	4,5	3,6	4,1
1936/45	3.8	3.0	3.4

Die Säuglingssterblichkeit ist auf einen so niedrigen Stand herabgedrückt worden, daß heute nach dem Geschlecht und der Legitimität nur mehr geringe Unterschiede bestehen. Ganz verschwunden sind sie indessen nicht; denn die Mortalitätsziffer im Berichtsjahr betrug für eheliche Kinder 3,5 und für uneheliche 4,1 Prozent und ferner für Mädchen 3,2 und für Knaben 3,9 Prozent. Wenn sich für die Ausländerkinder die auffallend hohe Mortalitätsziffer von 5,5 Prozent ergibt, so ist das ein Zufall; im Vorjahr war der entsprechende Wert umgekehrt außerordentlich niedrig, nämlich nur 2,7 Prozent.

Da die Zahl der Ausländer in den letzten Jahren zurückgegangen, jene der Einheimischen aber stark angestiegen ist, muß sich das auch in der Struktur der Sterbefälle nach der Heimat auswirken. Obwohl sich die Sterblichkeit der einheimischen Bevölkerung seit der Jahrhundertwende um den dritten Teil bis zur Hälfte vermindert hat, während für die Ausländer wenigstens seit dem ersten Weltkrieg das Umgekehrte gilt, war von den im letzten Jahrzehnt Gestorbenen bloß etwa jeder achte ein Ausländer statt wie um die Jahrhundertwende mindestens jeder vierte.

Gestorbene nach der Heimat 1896/05 bis 1936/45

Jahres- mittel	Stadt- zürcher	Übrige Zürcher	Übrige Schweizer	zusam- men	Aus- länder	Zusam- men
1896/05	549	540	683	1772	657	2429
1906/15	585	401	631	1617	606	2223
1916/25	685	376	723	1784	444	2228
1926/35	888	404	933	2225	381	2606
1936/45	1156	464	1144	2764	376	3140

Die interessantesten und wichtigsten Auskünfte der Mortalitätsstatistik sind zweifellos jene über das Alter der Gestorbenen und über die Todesursachen. Darüber wird aber im Statistischen Jahrbuch sehr einläßlich berichtet und zudem sind diese beiden Seiten der Mortalitätsstatistik in unseren Aufsätzen über die Bevölkerungsentwicklung regelmäßig ausgiebig beleuchtet worden. Da kann es diesmal mit ein paar kurzen Bemerkungen sein Bewenden haben.

Die Zahl der Gestorbenen im Alter von unter 40 Jahren ist seit der Jahrhundertwende wesentlich zurückgegangen, dementsprechend sterben heute absolut und relativ viel mehr alte Leute. Von insgesamt 24 293 im Dezennium 1896–1905 ins Grab Gesunkenen hatten nur 6010, das sind 24,7 Prozent oder rund der vierte Teil, das sechzigste Altersjahr vollendet, von den 31 397 in den letzten Jahren Gestorbenen

hingegen 18714 oder 59,6 Prozent, d.h. nahezu drei Fünftel. (Im Berichtsjahr ist der Anteil der über sechzigjährigen Gestorbenen weiter auf 62,7 Prozent angestiegen.) Weniger Sterbefälle im jugendlichen Alter bedeutet vor allem weniger Opfer an Säuglings- und an Infektionskrankheiten, mehr solche von alten Leuten ein stärkeres Hervortreten von Herzkrankheiten, Arterienverkalkung und Krebs.

Nachdem sich gezeigt hat, daß der Anteil der Geburten von katholischen Kindern einen Rückgang erfahren hat, reizt es, zu untersuchen, ob sich auch bei den Sterbefällen ein Sinken des Anteils der Katholiken konstatieren läßt, oder etwa entsprechend der Überalterung der Ausländer ein Ansteigen.

Gestorbene nach Konfessionen 1931/35 bis 1941/45

Grundzahlen					$\mathbf{Prozente}$					
Jahres- mittel	Prote- stan- tisch	Ka- tho- lisch	Isra- eli- tisch	An- dere, keine	Zus.	Prote- stan- tisch	Ka- tho- lisch	Isra- eli- tisch	An- dere, keine	Zus.
1931/35	2148	706	69	33	2956	72,7	23,9	2,3	1,1	100
1936/40	2150	770	77	28	3025	71,1	25,5	2,5	0,9	100
1941/45	2277	854	91	32	3254	70,0	26,2	2,8	1,0	100

Wir sehen, daß tatsächlich der Prozentsatz der Katholiken und auch jener der Juden unter den Gestorbenen gestiegen ist. Immerhin ist auch jetzt noch die Sterblichkeit der Katholiken niedriger als jene der Reformierten; (sie betrug nämlich im Mittel 1941/45 für die Reformierten 48,1 und für die Katholiken nur 40,3 Promille).

Der zweite Weltkrieg ist nicht spurlos an unserem Lande und an unserer Stadt vorübergegangen; auch das Schweizervolk hat große materielle Verluste erlitten, aber während anderswo Hekatomben von Soldaten und Zivilpersonen von Krieg und Not hingerafft wurden, ist bei uns die Sterblichkeit nur unwesentlich angestiegen. Was Gottfried Keller in seinem Bettagsmandat vom 29. Augustmonat 1871 im Hinblick auf den Deutsch-Französischen Krieg geschrieben hat, gilt deshalb nicht minder für den zweiten Weltkrieg: «Wenn auch manches Opfer an Gesundheit und Leben dabei gebracht werden mußte, so können wir doch nicht dankbar genug aufblicken zum Herrn aller Völker, da er abermals uns so freundlich geschützt hat.»

GEBURTENÜBERSCHUSS

Bisher hatte die Bevölkerung Zürichs bloß einmal, im Jahre 1899, einen noch größeren natürlichen Zuwachs zu verzeichnen als im Berichtsjahr und ein weiteres Mal war er praktisch gleich hoch gewesen. Im Berichtsjahr ergab sich nämlich ein Geburtenüberschuß von 2626 Personen, unmittelbar vor der Jahrhundertwende ein solcher von 2702 und im Jahre 1901 an der Schwelle des laufenden Säkulums ein solcher von 2632 Personen. Immerhin ist nicht zu vergessen, daß die Limmatstadt heute mehr als doppelt so groß ist wie in den genannten Vergleichsjahren. Auf je tausend Einwohner berechnet bleibt deshalb der jetzige Zuwachs nicht nur unter dem bisherigen Maximum sehr weit zurück, sondern er ist auch niedriger als in allen Jahren vor dem ersten Weltkrieg. Der relative Geburtenüberschuß belief sich nämlich im Jahre 1899 auf 17,9 Promille, 1901 auf 17,5 und im Berichtsjahr auf 7,4 Promille. Die jahresdurchschnittliche Entwicklung betrachten wir wieder zugleich mit jener unserer andern größern Städte.

Geburtenüberschuß in den größeren Schweizer Städten 1901/05 bis 1941/45
Promille der mittleren Bevölkerung

							_			
Jahresmittel	Zürich	Basel	\mathbf{Bern}	Genf 1)	Lau- sanne	St. 2) Gallen	Winter- thur	Luzern	Biel	Chaux- de-Fds.
1901/05	14,0	13,3	12,4	2,0	7,7	9,2	9,3	12,6	11,7	10,7
1906/10	10,6	10,3	10,6	1,3	7,6	10,4	9,1	11,0	8,4	8,0
1911/15	7,9	7,4	8,0	0,5	5,1	9,3	5,8	8,5	5,6	3,9
1916/20	1,9	1,2	3,6	-3,5	-1,0	2,6	1,6	2,3	0,9	1,4
1921/25	3,8	2,5	5,9	-1,4	1,1	3,2	4,7	3,0	3,9	2,8
1926/30	3,5	1,6	3,0	-3,5	-1,0	0,9	2,7	2,3	2,2	-1,1
1931/35	3,4	1,6	2,0	-3,3	-0,6	-0.7	1,6	2,5	2,0	-3,0
1936/40	2,7	0,7	1,7	-3,9	-0,9	-0,7	2,1	2,0	1,3	-4,9
1941/45	6,6	4,4	7,5	0,0	1,8	3,3	8,7	5,9	5,4	0,8

1) Bis 1930 Agglomeration Genf — 2) Bis 1918 Agglomeration St. Gallen

Überall finden wir mehr oder weniger regelmäßig den gleichen Verlauf der Entwicklung: hohe Geburtenüberschüsse in den ersten Jahren unseres Säkulums, dann rasches Abgleiten zu einem Minimum natürlichen Zuwachses in der Zeit des ersten Weltkrieges, Beharren dieses Zustandes während der ganzen Zwischenkriegszeit und neuerdings in der Zeit des zweiten Weltkrieges wieder ein bemerkenswertes Ansteigen. Zürichs Bevölkerung wies um 1901/05 das stärkste natürliche Wachstum auf; später war dieses zeitweise in Bern, St. Gallen, Winterthur und Luzern noch höher. In den welschen Städten Genf, Lausanne und La Chaux-de-Fonds aber auch in St. Gallen ereigneten sich nicht selten mehr Sterbefälle als Geburten.

Schon seit Jahrzehnten beruhte das natürliche Wachstum der Bevölkerung Zürichs ausschließlich auf dem Geburtenüberschuß der Übrigen Zürcher, der Übrigen Schweizer und der Ausländer, während die Lebensbilanz der Stadtzürcher in der Regel mit einem Defizit abschloß. Im Jahrzehnt 1896/1905 war der Geburtenüberschuß des ausländischen Bevölkerungsteils sogar fast ebenso groß wie jener der Einheimischen — und im Jahrzehnt 1906/15 sogar beträchtlich größer! Welche Wandlung sich in dieser Hinsicht seither vollzogen hat, zeigt die folgende Aufstellung.

Geburtenüberschuß nach der Heimat 1896/05 bis 1936/45

Jahres- mittel	Stadt- zürcher	Übrige Zürcher	Übrige Schweizer	zusam- men	Aus- länder	Zusam- men
1896/05	- 24	340	880	1196	1028	2224
1906/15	-108	191	638	721	992	1713
1916/25	-151	126	562	537	60	597
1926/35	-179	146	1029	996	-12	984
1936/45	- 22	277	1443	1698	-143	1555

Die natürliche Vermehrung der Einwohner unserer Stadt ist danach von 1896/1905 bis 1916/25 auf weniger als einen Drittel gesunken und seither wieder auf mehr als das Doppelte gestiegen. Für die Landesfremden allein war das Absinken viel stärker, und neuerdings hat sich sogar ein wachsendes Mehr an Sterbefällen ergeben. In der Kriegszeit verschärfte sich dieser Gegensatz in der Entwicklung noch ganz erheblich, und während sich im Berichtsjahr für die Stadtbürger ein Geburtenüberschuß von 324, für die Übrigen Zürcher ein solcher von 375 und für die Übrigen Schweizer von 2084 Seelen ergab, resultierte für die Ausländer ein Sterbeüberschuß von 157 Personen.

Aus einer früher hier angestellten Untersuchung ergab sich, daß in den Jahrfünften 1931/35 und 1936/40 die katholische Bevölkerung Zürichs einen größeren natürlichen Zuwachs erzielte als die reformierte; doch war der Vorsprung der Katholiken in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre bereits etwas zusammengeschmolzen. Seither hat sich das Verhältnis zwischen den beiden Hauptkonfessionen gerade umgekehrt. Bei den Juden waren die Sterbefälle stets etwas häufiger als die Lebendgeburten, und die übrigen Konfessionen und die Konfessionslosen wiesen stets einen geringen Geburtenüberschuß auf, der neuerdings noch stark abgenommen hat. Wir haben die Ergebnisse der für die verschiedenen Konfessionsgruppen aus den Geburten und Sterbefällen ermittelten Lebensbilanzen für die Jahrfünfte 1931/35

bis 1941/45 nachfolgend zusammengestellt, müssen aber dazu ausdrücklich bemerken, daß diese Resultate nicht über jeden Zweifel erhaben sind, da die Konfessionsangaben vermutlich nicht durchweg zuverlässig und gleichmäßig gemacht wurden.

Geburtenüberschuß nach Konfessionen 1931/35 bis 1941/45

		Gı	undzah	len]	Prozente	9	
Jahres- mittel	Prote- stan- tisch	Ka- tho- lisch	Isra- eli- tisch	An- dere, keine	Zus.	Prote- stan- tisch	Ka- tho- lisch	Isra- eli- tisch	An- dere, keine	Zus.
1931/35	369	706	-12	102	1165	31,7	60,6	-1,0	8,7	100
1936/40	287	488	-20	100	855	33,6	57,1	-2,4	11,7	100
1941/45	1375	823	- 9	68	2257	60,9	36,5	-0,4	3,0	100

Wie bereits erwähnt wurde, ist ein so großer relativer Geburtenüberschuß wie im Berichtsjahr (7,4 Promille der mittleren Bevölkerung) seit 1914 und ein so großer absoluter (2626 Personen) seit 1901 nicht mehr vorgekommen. In den elf Stadtkreisen begegnen uns erfahrungsgemäß beträchtliche Unterschiede in der Höhe des natürlichen Zuwachses. Die Altstadt verzeichnet wieder, wie fast stets, ein Mehr an Sterbefällen und für die Kreise 7, 8, 4 und 5 resultierten unterdurchschnittliche Zuwachsziffern. Da der Kreis 6 genau dem Stadtmittel entsprach und der Kreis 2 dieses bloß geringfügig übertraf, war der ausgiebige Zuwachs einzig den Stadtkreisen 3, 9, 10 und 11 mit ihren Geburtenüberschüssen von 10,7 bis 13,4 Promille zu verdanken.

WANDERUNGEN

Trotzdem die seinerzeit durch den BRB vom 15. Oktober 1941 betreffend Maßnahmen gegen die Wohnungsnot verfügte Einschränkung der Freizügigkeit im Berichtsjahr noch unverändert in Kraft war, hat die Zahl der Zuzüge wie jene der Wegzüge stark zugenommen. Insgesamt wurden 33 391 Personen polizeilich angemeldet und 30 401 abgemeldet, so daß sich ein Wandergewinn von 2990 Personen ergab. Das ist zwar weniger als in den beiden Vorjahren, aber fast doppelt so viel wie im Mittel des Kriegsjahrfünftes 1940/44 und anderthalb mal so viel wie im Durchschnitt der letzten fünf vollen Friedensjahre 1934/38. Auf die mittlere Jahresbevölkerung bezogen bezifferte sich der Mehrzuzug auf 8,5 Promille gegen in den beiden Vorjahren 10,7 und 10,0 Promille.

Je nach dem Gang von Handel und Wandel schwankt der Wandergewinn von Jahr zu Jahr so stark wie keine andere Komponente der Bevölkerungsentwicklung, und auch zwischen den verschiedenen Städten bestehen darin sehr große Unterschiede, obwohl deren Wachstum durchwegs zum guten Teil auf dem Mehrzuzug von auswärts beruht. Diese Unterschiede bleiben selbst dann noch bestehen, wenn die Durchschnitte für Jahrfünfte oder Jahrzehnte berechnet werden, wie das in der folgenden Aufstellung geschehen ist.

Wandergewinn in den größeren Schweizer Städten 1901/10 bis 1941/45

Mehrzugezogene	in	Promille	der	mittleren	Bevölkerung
----------------	----	----------	-----	-----------	-------------

Jahres- mittel	Zürich	Basel	Bern	Genf	Lau- sanne	St.1) Gallen	Winter- thur	Luzern	Biel	Chaux- de-Fds.
1901/10	11,5	7,4	17,1	*	24,2	-0.8	3,1	17,5	-2,7	-4,5
1911/20	3,1	-1,7	8,5	*	3,9	-13,1	1,6	5,7	6,0	-2,8
1921/30	16,2	6,7	2,3	*	10,4	-11,9	4,1	4,1	6,0	-7,8
1931/35	10,8	14,5	14,6	*	25,4	0,2	3,7	16,9	2,7	-19,5
1936/40	7,7	0,3	9,3	*	14,3	-0.8	9,4	6,6	9,6	0,1
1941/45	6,8	4,4	5,0	$18,0^{2}$	13,5	-2,3	0,6	5,2	12,4	6,2

¹⁾ Bis 1918 Agglomeration St. Gallen — 2) 1944/45

Diese Verhältniszahlen beruhen übrigens nur zum Teil auf wanderungsstatistischen Erhebungen; vielmehr mußten sie, ausgenommen jene für Zürich, Basel, Bern und Biel, bis 1930 aus den Resultaten der Volkszählung und der Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung berechnet werden. Erst seit 1931 und zum Teil sogar erst für die allerletzten Jahre besitzen wir für alle diese Städte Zahlen über die Zu- und Wegzüge.

Im ganzen genommen gehört Zürich zu den Städten mit großem relativem Mehrzuzug; doch war dieser zeitweise in Basel, Bern, Lausanne, Winterthur, Luzern und Biel noch beträchtlicher. Wanderverluste ergaben sich zwar für unsere Stadt seit der Jahrhundertwende wiederholt; aber im Mittel der Dezennien 1901/10 bis 1921/30 und der Jahrfünfte 1931/35 bis 1941/45 stellte sich doch immer ein Wandergewinn heraus, während La Chaux-de-Fonds und St. Gallen mehrmals und Basel und Biel wenigstens vereinzelt Wanderverluste erlitten. In Zeiten von Wohnungsnot hören es manche Leute nicht gern, wenn man den alteingelebten statistischen terminus technicus «Wandergewinn» verwendet — zu Unrecht, denn biologisch bedeuten Mehrzuzüge wirklich «Gewinne», ohne die unsere Städte vergreisen und absterben würden. —

Der Mehrzuzug in die Stadt Zürich ist im vergangenen, wie in den meisten Jahren seit 1931, ausschließlich der einheimischen Bevölkerung zugute gekommen, während für die Ausländer die Wegzüge überwogen; denn es sind 3169 Schweizer mehr an- als abgemeldet, dagegen 179 Ausländer mehr abgemeldet worden. Auch hier haben sich die Verhältnisse im Laufe der letzten Dezennien vollständig geändert, ist doch in früheren Jahren die Einwohnerzahl Zürichs nicht selten hauptsächlich durch die beunruhigende Ausdehnung der Ausländerkolonien gewachsen. Diese wiesen nicht nur einen relativ und manchmal sogar absolut größeren Geburtenüberschuß auf als die einheimische Bevölkerung, sondern erzielten zudem zeitweise (1894-1896, 1903-1912, 1928-1931 und schließlich 1938) noch «massive» Wandergewinne. In Krisenzeiten sind dann allerdings die Ausländer auch wieder in Scharen abgewandert (1899-1901, 1913-1915, 1918-1922, 1932-1937 und 1939-1942), so daß schließlich doch der Zuzug des einheimischen Elementes ausschlaggebend war.

Zuzugsüberschuß nach der Heimat 1896/05 bis 1936/45

Jahres- mittel	Stadt- zürcher	Übrige Zürcher	Übrige Schweizer	zusam- men	Aus- länder	Zusam- men
1896/05	-415	570	830	985	430	1415
1906/15	-491	477	1141	1127	245	1372
1916/25	-887	372	1526	1011	-648	363
1926/35	-374	1237	4161	5024	690	5714
1936/45	-534	546	2612	2624	-189	2435

Die weit überwiegende Mehrzahl der in früheren Jahren zugezogenen Ausländer waren Deutsche und Italiener, und ihnen war auch in der Hauptsache der Wandergewinn im Austausch mit dem Ausland zu verdanken, soweit hier überhaupt von einem «Gewinn» gesprochen werden konnte. In den letzten Jahren sind mehr Deutsche ab- als zugewandert und für die Italiener ergab sich seit der letzten Volkszählung nur ein ganz geringer Mehrzuzug.

Aus welchen Kantonen der schweizerische Mehrzuzug nach Zürich vorwiegend stammt, ist ja dem mit den Verhältnissen in unserer Stadt einigermaßen Vertrauten bekannt; aber ein zahlenmäßiges Abschätzen der Größe des daraus resultierenden Bevölkerungszuwachses dürfte auch für Eingeweihte schwierig sein. Die folgende Aufstellung gibt darüber für den seit der letzten Volkszählung verstrichenen Zeitraum Aufschluß.

Zuzug, Wegzug und Mehrzuzug nach der Heimat (Kantonsangehörigkeit) seit 1. Dezember 1941

***	Zu-	Weg-		Wander	gewinn	
Heimat Kantone	gezogene Personen	gezogene Personen	männ- lich	weib- lich	zu- sammen	in Prozent d. Zuzuges
Zürich	$27\ 172$	27 577	- 264	- 141	- 405	- 1,5
Bern	15 794 5 114 805 2 935	13 531 4 327 615 2 506	$1090 \\ 343 \\ 78 \\ 178$	$1173 \\ 444 \\ 112 \\ 251$	2 263 787 190 429	14,3 15,4 23,6 14,6
Obwalden Nidwalden Glarus Zug Freiburg	485 582 1 778 1 045 1 489	411 473 1540 866 1331	33 24 86 78 62	41 85 152 101 96	74 109 238 179 158	15,3 18,7 13,4 17,1 10,6
Solothurn Basel-Stadt Basel-Land Schaffhausen Appenzell A.Rh.	2 486 2 322 1 336 2 404 2 660	2 049 1 894 1 127 2 140 2 326	237 211 106 115 178	200 217 103 149 156	437 428 209 264 334	17,6 18,4 15,6 11,0 12,6
Appenzell I.Rh St. Gallen Graubünden Aargau Thurgau	818 10 813 4 878 11 391 5 796	774 9 455 4 386 9 801 5 041	27 624 199 689 377	17 734 293 901 378	$\begin{array}{c} 44 \\ 1358 \\ 492 \\ 1590 \\ 755 \end{array}$	5,4 $12,6$ $10,1$ $14,0$ $13,0$
Tessin Waadt Wallis Neuenburg Genf	3 030 2 812 1 352 1 126 769	2 731 2 718 1 176 1 116 693	132 47 99 3 58	167 47 77 7 18	299 94 176 10 76	9,9 3,3 13,0 0,9 9,9
Schweiz	111 192	100 604	4 810	5 778	10 588	9,5
Ausland	13 539	13 028	48	463	511	3,8
Zusammen	$124\ 731$	$113\ 632$	4858	$6\;241$	$11\ 099$	8,9

Nicht die Zürcher Landschaft, wie man vermuten könnte, ist das wichtigste Menschenreservoir, aus dem die Stadt fortlaufend alimentiert wird, sondern das Bernbiet, der Aargau und das St. Gallerland. Auch Luzerner und Thurgauer lassen sich in beträchtlicher Zahl in Zürich nieder, wogegen Obwaldner, Genfer, Appenzell-Innerrhoder und vor allem Neuenburger nur selten bei uns Domizil nehmen. Für die Zürcher schließt die Wanderungsbilanz wie seit jeher mit einem Defizit ab.

Seit anderthalb Dezennien, von der Volkszählung von 1930 weg, kennen wir auch die Konfession der Wandernden und wir sind damit in der Lage, auszuzählen, wie viele Reformierte, Katholiken, Juden, Angehörige anderer Konfessionen und Konfessionslose zu- und weggezogen sind. Hier die Hauptergebnisse dieser Auszählung — die Wanderbilanz.

Mehrzuzug nach Konfessionen 1931/35 bis 1941/45

		Gr	undzahl	len		Prozente				
Jahres- mittel	Prote- stan- tisch	Ka- tho- lisch	Isra- eli- tisch	An- dere, keine	Zus.	Prote- stan- tisch	Ka- tho- lisch	Isra- eli- tisch	An- dere, keine	Zus.
1931/35	3157	1323	94	67	4641	68,0	28,5	2,0	1,5	100
1936/40	1987	751	137	-26	2849	69,7	26,4	4,8	-0.9	100
1941/45	1396	943	65	3	2407	58,0	39,2	2,7	0,1	100

Am meisten interessiert das Zahlenverhältnis der beiden großen Konfessionen zueinander; denn die andern spielen — vor allem im letzten Jahrfünft — eine durchaus nebensächliche Rolle. Da zeigt sich, daß der Anteil der Reformierten am Mehrzuzug in den Jahren 1931–40 merklich größer war als der Zusammensetzung der Bevölkerung Zürichs entspricht, seit 1941 dagegen kleiner.

BÜRGERRECHTSÄNDERUNGEN

Wer die Zürcher Verhältnisse nicht kennt und hört, daß die Bilanz der natürlichen Bevölkerungsbewegung wie jene der Wanderungen für die Stadtzürcher seit Dezennien fast Jahr für Jahr mit einem Verlust abschließt, muß sich erstaunt fragen, wie es denn möglich sei, daß es trotzdem an der Limmat immer noch Stadtzürcher gebe. Des Rätsels Lösung liegt in den Bürgerrechtsänderungen infolge Heirat und Bürgerrechtserwerb. Im verflossenen Jahr sind durch Heirat mit einem Stadtbürger 750 hier wohnhafte Frauen und durch Legitimation 16 hier wohnhafte uneheliche Kinder und durch Einbürgerung 2640 Personen der Wohnbevölkerung in den Besitz des Zürcher Bürgerrechts gelangt — das sind zusammen 3406 Personen oder 9,6 Promille der mittleren Gesamtbevölkerung. Die auf die gesamte mittlere Bevölkerung berechnete Einbürgerungsziffer belief sich auf 7,5 Promille.

In den andern größern Städten unseres Landes liegen die Verhältnisse zum Teil ähnlich wie bei uns, in andern spielen die Einbürgerungen eine viel geringere Rolle. Für die letzten drei Jahrfünfte haben wir die auf die Gesamtbevölkerung bezogenen Einbürgerungsziffern nachstehend wiedergegeben.

Einbürgerungsziffern für einige größere Schweizer Städte 1931/35 bis 1941/45

Jahres mittel	Zürich	Basel	$^{\circ}$ Bern	Genf	Lau- sanne	St. Gallen	Winter- thur	Luzern	Biel	Chaux - de-Fds.
1931/35	8,8	12,4	1,4	*	*	1,4	*	10,7	0,6	*
1936/40	5,1	5,8	0,8	*	0,1	0,6	8,3	9,0	0,3	0,4
1941/45	6,2	4,5	1,1	$1,6^{1}$)	0,2	1,8	7,4	9,1	0,5	0,7
				1) 19	44/45					

Auf die Gesamtbevölkerung bezogen sind in der Beobachtungszeit bloß in Basel, Winterthur und Luzern verhältnismäßig ebenso viele oder noch mehr Personen als in Zürich eingebürgert worden. Die korrektere Berechnung bezogen auf die jeweilige Zahl der Stadtbürger als Zugang oder dann auf die Nichtstadtbürger als Abgang, die lehrreichere Vergleiche ergeben hätte, war leider nicht möglich, da die dafür nötigen Unterlagen nicht überall erhältlich waren.

Die zuständigen zürcherischen Behörden üben bei der Erteilung des Bürgerrechts an Ausländer offenbar immer noch große Zurückhaltung; dagegen sind seit 1933 nie mehr so viele Schweizer eingebürgert worden wie im Berichtsjahr. In andern Gemeinden unseres Landes heimatberechtigte Personen erwarben nämlich 2339, Ausländer dagegen bloß 333 unser Stadtbürgerrecht. Danach war also kaum jeder achte Neubürger bisher ein Landesfremder. Seit der Eingemeindung von 1893 ist deren Anteil noch gar nie so niedrig gewesen; in einzelnen Jahren während dem ersten Weltkrieg sind sogar mehr Ausländer als Einheimische in den Besitz des Zürcher Bürgerbriefes gelangt, ja im Jahre 1917 stieg die Ausländerquote auf nahezu drei Viertel.

Wie stets stellten die Zürcher aus andern Gemeinden des Kantons mit 462, die Aargauer mit 404, die St. Galler mit 308, die Berner mit 272 und endlich die Thurgauer mit 181 die weitaus stärksten Kontingente von Bürgerrechtsbewerbern. Aber auch Angehörige aller andern Kantone — einzig Genf ausgenommen! — sind im Berichtsjahr in größerer oder kleinerer Zahl Stadtzürcher geworden. Zum guten Teil hängt die größere oder geringere Zahl von Bürgerrechtskandidaten selbstverständlich davon ab, ob die betreffenden Kantonsangehörigen in der Bevölkerung unserer Stadt mehr oder weniger stark vertreten sind. Daneben spielt aber zweifellos auch die mehr oder weniger ausgesprochene Anhänglichkeit an den Heimatkanton oder die Heimatgemeinde eine gewisse Rolle. Die folgende Aufstellung mag vielleicht unter diesem Gesichtspunkt betrachtet einige Fingerzeige geben. Zu weit gehende Schlüsse dürfen daraus schon aus dem Grunde nicht gezogen werden, weil dabei keine Unterscheidung gemacht wurde,

ob die Angehörigen der einzelnen Kantone auch dort geboren sind, oder vielleicht bereits «gebürtige», wenn auch nicht «verbürgerte» Zürcher waren.

Einbürgerungen in der Stadt Zürich nach der bisherigen Heimat 1893 bis 1945

Bisherige Heimat	Bevölkerung am 1. Dez. 1941	Einbür- gerungen 1893-1945	Einbürgerun im ganzen	gen 1936-1945 Promille im Jahr
Zürich	49 359	29776	3 021	6,1
Bern Luzern	$30\ 006$ $10\ 083$ $1\ 217$ $5\ 328$	4756 2211 94 1161	$1 \begin{array}{c} 654 \\ 751 \\ 51 \\ 400 \end{array}$	5,5 7,4 4,2 7,5
Obwalden Nidwalden Glarus Zug Freiburg	671 927 3 509 2 012 1 787	103 181 679 417 232	36 65 262 188 106	5,4 7,0 7,5 9,3 5,9
Solothurn Basel-Stadt Basel-Land Schaffhausen Appenzell A.Rh.	5 084 3 993 2 817 5 960 5 453	$1\ 026 \\ 351 \\ 695 \\ 2\ 336 \\ 781$	404 146 240 562 384	7,9 3,7 8,5 9,4 7,0
Appenzell I.Rh St. Gallen Graubünden Aargau Thurgau	$\begin{array}{c} 1\ 468 \\ 21\ 282 \\ 6\ 404 \\ 27\ 362 \\ 13\ 669 \end{array}$	201 3 898 836 8 829 3 803	101 1754 423 2475 1191	6,9 8,2 6,6 9,0 8,7
Tessin	4 234 2 401 1 131 1 828 713	342 253 122 137 71	182 80 80 36 30	4,3 $3,3$ $7,1$ $2,0$ $4,2$
Schweiz	208 698	$63\ 291$	$14\ 622$	7,0
Ausland	26 751	32 178	4 130	15,4
Zusammen	235 449	95 469	18752	8,0

Unter den gemachten Vorbehalten kann aus unserer Tabelle geschlossen werden, daß die Ausländer sich verhältnismäßig am stärksten um das Zürcher Bürgerrecht bewerben. Nach der Kantonsangehörigkeit zeigen sich bemerkenswert große Unterschiede; denn während sich für die Neuenburger, die Waadtländer und Stadtbasler bloß eine Einbürgerungsziffer von 2,0–3,7 Promille jährlich ergibt, steigt diese bei den Aargauern, den Zugern und den Schaffhausern auf 9,0

Promille und darüber. Von der Stadtbürgerschaft aus betrachtet ist ein jahresdurchschnittlicher Zuwachs durch Einbürgerungen von 18,6 Promille zu verzeichnen.

Auf die beiden Geschlechter verteilen sich die Eingebürgerten ziemlich gleichmäßig: 1359 männliche und 1313 weibliche Personen. Nach der Konfession befanden sich unter ihnen 1710 Reformierte, 883 Katholiken, 16 Israeliten und 63 Konfessionslose und Angehörige anderer Religionsbekenntnisse, was ungefähr dem Mittel der vorausgegangenen Jahre entspricht. Nahezu die Hälfte aller Neubürger ist in Zürich geboren und der Rest, in der überwiegenden Mehrzahl wenigstens, in der Schweiz. Nur ein kleines Trüpplein von insgesamt 65 Personen (jeder fünfte der eingebürgerten Landesfremden!) hat in fremdem Land und als Angehöriger eines fremden Landes das Licht der Welt erblickt.

Wie immer ist das Bürgerrecht der Mehrzahl der Bewerber unentgeltlich verliehen worden, vor allem fast allen Kantonsbürgern, aber auch weitaus den meisten übrigen Schweizern. Umgekehrt hatten die Ausländer, abgesehen von den paar wiedereingebürgerten und einzelnen wegen langjährigem öffentlichem Dienst gratis aufgenommenen Personen durchweg eine Einkaufsgebühr zu entrichten. Die volle Einkaufsgebühr zahlten 303 und einen Teil davon 115 Personen; unentgeltlich wurden 2254 Personen eingebürgert.

Die stadtzürcherische Einbürgerungsstatistik, deren Resultate jeweilen im Statistischen Jahrbuch veröffentlicht werden, enthält noch andere Ausgliederungen der Eingebürgerten, z. B. nach dem Rechtsgrund der unentgeltlichen Einbürgerung, nach dem Geburtsort, der Niederlassungsdauer, der Stellung in der Familie, den Einkommensund Vermögensverhältnissen und schließlich nach dem Beruf und der Berufsstellung. Nach dem zuletzt genannten Merkmal unterschieden, gehörten von den Eingebürgerten rund die Hälfte, nämlich 1316, dem Arbeiterstande an, 690 waren private und 290 öffentliche Beamte und Angestellte samt Angehörigen. In der Sozialklasse der Selbständigen in Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Verkehr rangieren nur 215, in jener der Freien Berufe 51 und zur Berufsgruppe Persönliche Dienste, Krankenpflege zählen 64 Neubürger. Nur insgesamt 46 sind Berufslose.

Wir beschränken uns darauf, in der umstehenden Tabelle noch die Ausgliederung der aus der Wohnbevölkerung Eingebürgerten nach der Konfession für die Jahrfünfte 1931/35 bis 1941/45 mitzuteilen, die stets besonderem Interesse begegnet.

Einbürgerungen nach Konfessionen 1931/35 bis 1941/45

			Grund	zahlen	Prozentzahlen					
Jahres- mittel	Prote- stan- tisch	Ka- tho- lisch	Isra- eli- tisch	An- dere, keine	Zus.	Prote- stan- tisch	Ka- tho- lisch	Isra- eli- tisch	An- dere, keine	Zus.
1931/35	1832	950	100	72	2954	62,0	32,2	3,4	2,4	100
1936/40	1017	546	15	46	1624	62,6	33,6	0,9	2,9	100
1941/45	1270	736	14	73	2093	60,6	35,2	0,7	3,5	100

Der Anteil der Katholiken ist seit 1931/35 etwas gestiegen, jener der Juden gesunken. Im großen und ganzen ist indessen das zahlenmäßige Verhältnis zwischen den Konfessionen, seit wir darüber Angaben besitzen, das heißt seit 1911, ungefähr gleich geblieben; drei Fünftel bis zwei Drittel der Neubürger sind reformiert, ein Drittel katholisch und der Rest von zusammen 4–5 Prozent Israeliten und Angehörige anderer Konfessionen und Konfessionslose. —

Welchen Zugang die Zahl der Stadtzürcher und welchen Abgang die Übrigen Zürcher, die Übrigen Schweizer und die Ausländer im Laufe der letzten fünf Dezennien durch Bürgerrechtsänderungen überhaupt, also durch Einbürgerung, Heirat und Legitimation, erfuhren, zeigt die folgende Aufstellung.

Zunahme der Heimatgruppen durch Bürgerrechtsänderung 1896/05 bis 1936/45

Jahres- mittel	Stadt- zürcher	Übrige Zürcher	Übrige Schweizer	zusam- men	Aus- länder
1896/05	1013	-651	- 113	249	- 249
1906/15	1750	-756	-314	680	- 680
1916/25	2511	-468	- 554	1489	-1489
1926/35	2725	-477	- 994	1254	-1254
1936/45	2228	-264	-1193	771	- 771

Jetzt sieht man klar, warum die Zürcher Bürger nicht aussterben, obwohl ihre natürliche Bevölkerungsbewegung wie ihre Wanderbilanz dies befürchten ließen. Ihr Bestand wird fortwährend gesichert und sogar vermehrt durch Sukkurs aus den andern Heimatgruppen.

DIE BEVÖLKERUNGSBILANZ 1945

Um uns abschließend von der Gesamtentwicklung der Bevölkerung Zürichs in den letzten Jahren und insbesondere im Berichtsjahr sowie vom heutigen Stand seiner Einwohnerzahl Rechenschaft geben zu können, haben wir nun die bereits zusammengetragenen Bausteine noch miteinander zu verbinden und in die verschiedenen Fächer des Tabellengebäudes einzuordnen, in die der Statistiker die Hunderttausende von Individuen, die in unserer Stadt leben, klassifiziert. Denn wie der Botaniker für seine Pflanzen, der Zoologe für seine Tiere und der Chemiker für die Elemente und ihre Verbindungen, so braucht auch er ein System von Klassen, Gattungen und Arten, in die er die Objekte seiner Beobachtung, die Einwohner seines Gebietes, rubrizieren kann.

Wieder mögen als Folie der etwas detaillierteren Nachweise für Zürich die relativen Zuwachszahlen für die größeren Schweizer Städte dienen; bis 1930 sind sie auf Grund der Resultate der Volkszählungen ermittelt worden.

Bevölkerungszunahme in den größeren Schweizer Städten 1901/10 bis 1941/45 Promille der mittleren Bevölkerung

Jahres- mittel	Zürich	Basel	Bern	Genf	Lau- sanne	St. 1) Gallen	Winter- thur	Luzern	Biel	Chaux- de-Fds.
1901/10	23,5	19,2	28,5	*	31,8	9,0	12,3	29,3	7,3	4,8
1911/20	8,0	2,7	14,2	*	5,9	-6,9	5,2	11,0	8,9	-0.1
1921/30	19,8	8,7	6,7	*	10,4	-9,8	7,7	6,7	8,9	-6,9
1931/35	14,2	16,1	16,6	**	24,8	-0,5	5,3	19,4	4,7	-22,5
1936/40	10,4	1,0	11,0	*	13,4	-1,5	11,5	8,6	10,9	-4,8
1941/45	13,4	8,8	12,5	$18,1^2$)	15,3	1,0	9,3	11,1	17,8	7,0

1) Bis 1918 Agglomeration St. Gallen — 2) 1944/45

Im Berichtsjahr hatte die Zunahme der Bevölkerung Zürichs, wie man sich erinnern wird, 15,9 Promille betragen, also etwas mehr als im Jahresdurchschnitt 1931/35 und 1941/45 und nahezu zweimal so viel wie 1911/20, aber erheblich weniger als 1901/10 und 1921/30. Sie war das Resultat aus einem Geburtenüberschuß von 7,4 Promille und dem noch etwas größeren Wandergewinn von 8,5 Promille und kam ausschließlich der einheimischen Bevölkerung zugute.

Die früher mitgeteilten Daten rekapitulierend und ergänzend, gelangen wir für 1945 zur folgenden Darstellung der demographischen Entwicklung Zürichs in absoluten Zahlen, wobei einerseits das Geschlecht und anderseits die Nationalität — d.h. die schweizerische und ausländische Staatsangehörigkeit — berücksichtigt sind.

Bevölkerungsentwicklung nach Nationalität und Geschlecht 1945

Nationalität Geschlecht			Wan- der- ge- winn	der- ge- durch Bür- gerrechts-		Wohnbe- völkerung am Ende des Jahres
			Schv	weizer		
Männlich Weiblich	$\begin{array}{c} 151\ 273 \\ 175\ 047 \end{array}$	$\frac{1}{1} \frac{552}{231}$	$\frac{1}{589}$ $\frac{1}{580}$	$\frac{164}{341}$	$\frac{3}{3} \frac{305}{152}$	$\frac{154}{178} \frac{578}{199}$
Zusammen	$326\;320$	$2\ 783$	3 169	505	6 457	332 777
			Ausl	änder		
Männlich Weiblich	$10\ 340\ 14\ 784$	- 59 - 98	$-178 \\ -1$	$-164 \\ -341$	$-401 \\ -440$	$9939 \\ 14344$
Zusammen	$25\ 124$	-157	-179	-505	-841	$24\ 283$
			Zusa	nmen		
Männlich Weiblich	161 613 189 831	$\frac{1}{1} \frac{493}{133}$	$\frac{1}{1} \frac{411}{579}$		$\frac{2904}{2712}$	$164\ 517 \\ 192\ 543$
Zusammen	351 444	$2\;626$	2990	•	5 616	357 060

Die Ausländerbevölkerung, die im vorausgegangenen Jahre noch eine allerdings minime Zunahme aufgewiesen hatte, erfuhr im Berichtsjahr sowohl durch ein kleines Geburtendefizit und einen etwa gleich großen Mehrwegzug als auch durch Bürgerrechtsänderungen eine Verminderung. Sie ist jetzt auf 24 283 oder 6,8 Prozent gesunken, während unsere Stadt vor fünfunddreißig Jahren noch 34, vor fünfundzwanzig Jahren 22, vor fünfzehn Jahren 15 und vor fünf Jahren gegen 9 Prozent Landesfremde zählte. Diese Reduktion der Überfremdungsquote ist zum Teil durch den absoluten Rückgang der Zahl der Ausländer, zum Teil durch das Wachsen der einheimischen Bevölkerung verursacht worden. Wie groß dabei der Beitrag der einen und der andern dieser beiden Komponenten war, zeigt die folgende Aufstellung.

Zunahme der Bevölkerung nach der Heimat 1896/05 bis 1936/45

Jahres- mittel	Stadt- zürcher	Übrige Zürcher	Übrige Schweizer	zusam- men	Aus- länder	Zusam- men
1896/05	574	259	1597	2430	1209	3639
1906/15	1151	- 88	1465	2528	557	3085
1916/25	1473	30	1534	3037	-2077	960
1926/35	2172	906	4196	7274	- 576	669 8
1936/45	1672	559	2862	5 0 9 3	1103	3990

Wer sich darüber freut, daß nun Zürich und andere Schweizer Städte nicht mehr in so besorgniserregendem Maße überfremdet sind wie einst, darf immerhin nicht übersehen, daß in sehr vielen Fällen die gleichen Leute jetzt in der Haut eines Schweizers oder einer Schweizerin stecken, die früher Inhaber eines Ausländerpasses waren. Denn wie schon gezeigt wurde, ergab sich durch Bürgerrechtsänderungen infolge Heirat und Einbürgerung für die Inländer regelmäßig ein beträchtlicher Gewinn und für die Ausländer ein entsprechender Verlust. Man wird an Frau Salanders ironischen Ausruf zu den staatswirtschaftlichen Belehrungen ihres großrätlichen Ehemannes erinnert: «Das ist ja der reine Ringelreihen, sehr lustig und listig zugleich wie ich verstehe! Oder wir machen es wie der Mann, der seinen Geldbeutel den ganzen Tag von einer Tasche in die andere steckt; so kann er sich einbilden, er habe hundert Geldbeutel, und kauft sich alles, was er will.»

Item, im Laufe eines halben Jahrhunderts erwuchs so der einheimischen Bevölkerung allein aus dieser Quelle ein «Gewinn» von 44440 Personen, dem ein gleich hoher Verlust der Ausländerkolonie gegenüberstand.

Angesichts der nicht restlos zuverlässigen Unterlagen bedeutet es fast ein Wagnis, auch für die Konfessionen eine Fortschreibung des Bevölkerungsstandes vorzunehmen. Doch kommt es ja bei dieser Aufrechnung nicht auf die Einer- und Zehner-, sondern bloß auf die Tausender- und allenfalls Hunderterstellen an.

Bevölkerungszunahme nach Konfessionen 1931/35 bis 1941/45

		Gı	rundzah	len	Prozente					
Jahres- mittel	Prote- stan- tisch	Ka- tho- lisch	Isra- eli- tisch	An- dere, keine	Zus.	Prote- stan- tisch	Ka- tho- lisch	Isra- eli- tisch	An- dere, keine	Zus.
1931/35	3526	2029	82	169	5806	60,7	35,0	1,4	2.9	100
1936/40	2274	1239	117	74	3704	61,4	33,4	3,2	2,0	100
1941/45	2771	1766	56	71	4664	59,4	37,9	1,2	1,5	100

Im großen und ganzen bleibt hier also das zahlenmäßige Verhältnis zwischen den Konfessionen ziemlich gleich, und da nach den Volkszählungsergebnissen von 1930 (und 1941) die Zusammensetzung der Bevölkerungszunahme seit 1931 auch ungefähr mit jener der Einwohnerschaft Zürichs übereinstimmte, hat sich die konfessionelle Struktur Zürichs in den letzten anderthalb Dezennien nur unwesentlich geändert. Auf Grund der von der letzten Volkszählung aus-

gehenden Fortschreibung der Bevölkerung zählte Zürich auf Ende des Berichtsjahres 236639 Reformierte, 105842 Katholiken, 6750 Juden und 7829 Konfessionslose und Angehörige anderer Konfessionen.

Vor dem Krieg war die Überalterung, oder wie es auch etwa hieß Vergreisung, der Bevölkerung vor allem unserer Städte eine ständige Sorge mancher Bevölkerungspolitiker; leere Schulhäuser und überfüllte Altersasyle drohten als Schreckgespenst einer nicht allzu fernen Zukunft. Seither sind die Geburtenzahlen in ganz erstaunlichem Maße gewachsen und schon ist, wenigstens in unserer Stadt, nicht mehr von leeren sondern von überfüllten und sogar fehlenden Schulhäusern die Rede. Im Schuljahr 1924/25 sind in Zürich 1950 Kinder schulpflichtig geworden, im Schuljahr 1934/35, dem ersten der erweiterten Stadt 3650 und im letzten Vorkriegsschuljahr 1939/40 rund 3750. Im letzten Kriegsjahr 1945/46 und ebenso dieses Frühjahr rückten 3600 Schulrekruten in unsern Schulhäusern ein und 1952/53 werden es auf Grund der Lebendgeburtenzahlen des Schulgeburtsjahres 1945/46 voraussichtlich 5800 sein.

Mit Ungeduld, aber auch mit von Sorgen gefurchter Stirn warten heute die Schulbehörden auf die statistischen Daten, die ihnen Anhaltspunkte liefern sollen für die künftige Entwicklung der Schülerzahlen und damit die Unterlagen für die Bildung der Schulklassen, die Schaffung neuer Lehrstellen und die Planung und Errichtung neuer Schulhäuser. Fehlt doch heute schon der normale Raum für einige Hundert Volksschüler der schwachen Vorkriegsgeburtsjahrgänge bevor noch die stärker besetzten, aus den Kriegsjahrgängen gebildeten Kaders von ABC-Schützen zum Schulunterricht angetreten sind. Wenn heute schon die Notwendigkeit von Schulhausbauten im Betrage von über 70 Millionen Franken im Laufe der nächsten 10 Jahre besteht, wird man manchenorts die immer weiter in die Höhe kletternden Geburtenzahlen mit gemischten Gefühlen zur Kenntnis nehmen. Der Statistiker stellt mit Genugtuung fest, daß seine mit Geduld ermittelten Resultate neuerdings erhöhte Beachtung finden, auch wenn sie nicht jedermann passen — er ist daran gewöhnt: die einen finden seinen Lebenskostenindex zu hoch und die andern zu niedrig. früher klagte man über Wohnungsüberfluß und heute besteht ein Mangel, und so gab es vor kurzem noch zu wenig Geburten und jetzt - wollen wir's für heute genug sein lassen.

Dr. A. Senti